

WARENDORF

Maria ImPuls_{der} Zeit

18. und 19. August
21. August bis 02. September

2018



Talent ist einfach.



Wenn man einen Förderer
hat, dem die Kultur in der
Region am Herzen liegt.

sparkasse-mslo.de

Wenn's um Geld geht
 Sparkasse
Münsterland Ost

Maria ImPuls der Zeit 2018

Ein Kunstprojekt von 16 Studierenden
der Universität Koblenz-Landau

Künstlerische Leitung Stefanie Brüning

Mariä Himmelfahrt Warendorf 2018
18. und 19. August 2018 in den Straßen der Innenstadt

Ausstellung im Historischen Rathaus Warendorf
21. August bis 02. September 2018



IMPRESSUM

Herausgeber	Maria Ebbers-Stiftung Postfach 110234 48204 Warendorf
Autorinnen und Autoren	Vorwort Dr. Barbara Weyandt, Kunstwissenschaftlerin, Dozentin für Kunstgeschichte und Kunstphilosophie am IKKG (Institut für Künstlerische Keramik und Glas) Hochschule Koblenz Texte zu den Bildern Stefanie Brüning, Dozentin für Kunstpädagogik/ Plastik/Skulptur am Institut für Kunstwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz Kontakt: bruening@uni-koblenz.de Reinhold Berger, Initiator von Maria ImPuls der Zeit Patrik Scherrer, Theologe und Autor von www.bildimpuls.de
Layout	Pilotfisch GmbH & Co. KG Werbeagentur, Warendorf www.pilotfisch.net
Auflage	7.000

Das Kunstheft wird
gefördert von



Pilotfisch

6.7	Grußwort – P. Elmar Salmann OSB
8.23	Vorwort – Dr. Barbara Weyandt
25	Künstlerische Leiterin – Stefanie Brüning

Ausstellungsorte Mariä Himmelfahrt

26.27	Milena Alemanno	Münsterstraße 13	
28.29	Maike Baur	Münsterstraße 6	
30.31	Elena Bootz	Emsstraße 22	
32.33	Isabella Bootz	Freckenhorster Straße 2	
34.35	Anna Eufinger	Markt 1	Historisches Rathaus – Eingang
36.37	Christina Gerhardt	Freckenhorster Straße 6	
38.39	Viktoria Grünewald	Freckenhorster Straße 8	
40.41	Sabrina Keßler	Münsterstraße 3	
42.43	Anne Kleinhans	Münsterstraße 22	
44.45	Anne Melanie Knopp	Münsterstraße 24	
46.47	Lion Kocik	Markt 1	Historisches Rathaus – Sitzungssaal
48.49	Johanna Memmesheimer	Münsterstraße 8	Brigitte und Heinz Scharpenberg
50.51	Raphael Memmesheimer	Krickmarkt 16	
52.53	Yevheniya Pelykh	Brünebreite 58	
54.55	Laura Rothmund	Münsterstraße 21	
56.57	Jolina Werner	Krickmarkt 14	
58.61	10 Jahre „Maria im Puls der Zeit“ – Reinhold Berger		
62.65	bildimpuls – Patrik Scherrer		
66	Teilnehmende Künstler seit 2009		



WEGE DER WANDLUNG – ZWISCHEN WEINEN UND LÄCHELN

Im Kreuzgang der Abtei Gerleve steht eine Pietà aus dem 14. Jahrhundert mit einer seltsamen Geschichte. Ursprünglich hielt Maria ihren Sohn in aufrechter Haltung, ihr Kopfschleier war zurückgeschlagen – und sie lächelte ob der künftigen Auferstehung. Psychologisch kaum zu verstehen, war es doch theologisch bedeutsam. Maria wusste um Vieles, weit über den Schmerz und das Glück des Augenblicks hinaus. So auch hier und in der Gotik verstand man diese theologische Logik noch. Später wusste man mit ihr nichts mehr anzufangen. Und so wurde die Holzskulptur umgeschnitzt in eine Ikone der Trauer: der lächelnde Mund verbog sich nach unten zu einem Weinen, der Schleier fiel nun ins Gesicht, die Gestalt des toten Jesus lag, wie wir es aus so vielen Bildern kennen, entseelt in ihrem Schoß. Endlich wurde sie im Barock noch eingegipst und bunt bemalt. Man konnte also weder das theologisch motivierte Lachen ob der Auferstehung noch das Leiden wirklich ertragen, man wollte es psychologisieren und dramatisieren. Völlig verständlich, denn in der Gestalt Mariens haben viele Generationen Leid und Freud, Wege und Wandlungen ihres Lebens betend betrachtet und auszutragen gesucht.

Schließlich wurde die Skulptur im letzten Jahrhundert auf einem Dachboden entdeckt, von Gips und Farbe befreit und restauriert. Diese Operation hinterließ freilich Spuren der Säuberung auf dem Holz und war ein wenig gewaltsam, so dass wir jetzt das Andachtsbild der leidenden Madonna und

ihre lange Geschichte in Kunstanschauung und Frömmigkeit zugleich betrachten können.

In der Abteikirche finden wir ein Kontrastbild aus dem Spätmittelalter. Dort trägt eine lächelnde Muttergottes ein ebenso lächelndes Kind auf dem Arm, reicht ihm einen Apfel als Zeichen des wiedergewonnenen Lebens, trägt eine wohl später hinzugefügte ziselierte hohe Krone. Eine königliche Gestalt, ein Inbild der geburtlichen Hoffnung.

Der christliche Glaube begreift Geburt und Tod, Lachen und Weinen in sich, weiß um die Wendungen und Zeichnungen des Lebens, stellt sie uns vor Augen, damit auch wir Fassung und Zuversicht gewinnen inmitten der vielen Wandlungen unseres Lebensweges.

Das sind atemberaubende Umformungs- und Wandlungsprozesse zwischen dem erlittenen und gestalteten Leben: So verweben sich Kunst, Biographie und Mysterium des Christentums in den vielen Bildern Mariens, von der Verkündigung über die Geburt bis zur Todestrauer. Keine Frau ist so oft dargestellt worden, weil sich in ihr auch unser Lebensweg spiegelt und Gestalt und Trost empfängt.

Dass dies auch heute, mit Beispielen aus der zeitgenössischen Kunst und heutiger Frömmigkeit noch möglich ist, dafür ist das Wareндorfer Himmelfahrtsfest ein bewegendes Zeichen. Möge auch dieses Jahr ein Segen auf ihm ruhen.

Ihr 

P. Elmar Salmann OSB

Prof. Dr. theol., Professor em. für Philosophie und Systematische Theologie, Abtei Gerleve

VIELLEIBIG, VIELSTIMMIG ... AKTUELL. MARIENBILDER IM PULS DER ZEIT.

„und sie war und sie ist
vielleibig vielstimmig
die subversive hoffnung
ihres gesangs“ (Kurt Marti)¹

Über Jahrhunderte hinweg ist Maria künstlerischer Kulminationspunkt katholisch geprägter Frömmigkeit und tiefer religiöser Verehrung. Ihre Verherrlichung bricht sich in ungezählten, facettenreichen Bildwerken, ob in Skulpturen oder Gemälden, und in zahlreichen poetischen Namen Bahn. Aus ihnen spricht eine fast uneingeschränkte Idealisierung: „die kostbare Jungfrau immerdar“, „der Stella maris“, „die Lilie unter Dornen“ etc. Durch die enge Verwobenheit des jeweilig aktuellen Marienbildes mit der gesellschaftlichen Rolle der Frau liefert „Maria“ für Generationen zudem die Blaupause eines idealtypischen, jedoch patriarchalen Logik und Ideologie entstammenden weiblichen Lebens. Das (Vor-)Bild „Maria“ hat damit Anteil an der Ausbildung einer symbolischen Geschlechterordnung mit ihren spezifischen normativen Moralvorstellungen.

Doch ist Maria, die am häufigsten dargestellte Frauengestalt der Bibel, auch heute

noch Rollenmodell und Identifikationsfigur? Welche Relevanz kommt dem Topos „Maria“ und mit ihr weiteren christlichen Themen und Motiven in heutiger Zeit noch zu? Bereits 1990 formuliert Karl-Josef Kuschel, „es (sei) ... längst kein Geheimnis mehr, dass die kirchliche Lehre über Maria für die große Mehrheit der Zeitgenossen radikal an Plausibilität eingebüßt habe.“²

„Muster, Codes und Regeln, die eine stabile Orientierung ermöglichten und als Richtlinien gesellschaftlichen Lebens dienten“, verflüssigen sich derzeit allenthalben, nicht nur im religiösen Bereich.³ Dieser Verlust an Verbindlichkeiten ist das Signum, vielleicht auch Menetekel, der sog. „Flüchtigen Moderne“. (Zygmunt Baumann)⁴ Zudem stellt sich die Frage, ob sich neue Mythen von Männlichkeit und Weiblichkeit

2 Er fährt fort: „Die ganze Dogmenskala von der Jungfrauengeburt, der Gottesmutterchaft, der unbefleckten Empfängnis oder der Himmelfahrt Mariens erscheine vielen nicht mehr nachvollziehbar.“ Zitiert nach Michael Kessler: Maria tritt aus ihren Bildern (K. Marti). Das Marienbild in der Kunst der Gegenwart – ein Panorama .Vortrag in Bad Mergentheim am 14. 04. 2016. Vortragsmanuskript S. 1.

3 Zygmunt Bauman: Flüchtige Moderne. Frankfurt am Main 2017. Zitat S. 14.

4 Zygmunt Bauman prägte den Begriff der „Flüchtigen Moderne“. Vgl. Anm. 3.

herausbilden, neue „Götter“ und „Idole“ entstehen, die auf der alten christlichen Bilderwelt im Sinne einer kulturellen Aneignung aufbauen oder ihr entgegenlaufen.

Zwei Begriffe, inhaltlich eng miteinander verquickt, sollen im Hinblick auf diese Fragen im folgenden „Mariendiskurs“ wenigstens kurz angeschnitten werden. Gemeint sind die sogenannten „Zombie-Kategorien“ und die „Cultural Cannibalization“, beides Phänomene der Flüchtigen Moderne. Sie werfen ein Schlaglicht auf die weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen, von denen auch der Umgang mit religiösen Inhalten und Bildern nicht verschont bleibt.

Die Prägung des Begriffes der Zombie-Kategorien geht auf den Soziologen Ulrich Beck zurück. Mit diesem Terminus belegt er gesellschaftliche Institutionen, die „zwar tot, aber dennoch lebendig“ sind. Beck führt in seinen Äußerungen Familie, Klassenbegriff und die Vorstellung nachbarschaftlicher Lebensformen als Beispiele für seine Wortschöpfung an und präzisiert: „Zombie-Kategorien sind lebend-tote Kategorien, die in unseren Köpfen herumspuken und unser Sehen auf Realitäten einstellen, die immer

mehr verschwinden.“⁵

Zombies erfahren derzeit eine große mediale Popularität, wie entsprechende Filme und TV-Serien belegen. Doch ist das Mythologem „Zombie“ deutlich älteren Ursprungs und verweist auf die abergläubische Vorstellung der Wiederkehr bereits Verstorbener aus dem Jenseits. Der Zombie ist der untote Wiedergänger, ein seiner Seele beraubtes, willenloses Wesen.

Diese Definition kann man, wie sich zeigen wird, auch fruchtbar machen für den Umgang mit alten christlichen Motiven, die zwar weiterhin verwendet werden, deren fehlende spirituelle Beseeltheit sie jedoch zu formelhaften Wiedergängern macht und sie in den Dienst anderer „Götter“ stellt.

Unübersehbar ist, dass Maria und viele weitere biblische Figuren, Aufnahme in die Populär- und Alltags-Kultur gefunden haben und damit auch in postsäkularen Zeiten weiterleben. Es herrscht kein Mangel an christlichen Motiven und Narrativen in der Welt der Werbung und der Pop-Stars und -Sternchen. Die Urmutter Eva tritt in zahlreichen Werbespots auf, um ihrem Image der Verführerin gemäß ihr Sex Appeal verkaufsfördernd zu wirken.

5 Ulrich Beck, in: Freiheit oder Kapitalismus. Gesellschaft neu denken. Frankfurt am Main 2000. Zitat S. 16.

1 Es handelt sich hier um die letzten vier Zeilen des 6-strophigen Langgedichtes „Und Maria“ von Kurt Marti.

fördernd einzusetzen, das Letzte Abendmahl wird in immer wieder neuen Varianten zitiert und inszeniert und die Zahl der Engel in Werbebotschaften ist Legion, um nur die bekanntesten und marktgängigsten Beispiele herauszugreifen.

Wird das Religiöse durch diese Praxis des Umwertens innerhalb der Trivial- und Konsumkultur mit neuem Leben erfüllt? Fast euphorisch spricht etwa die Kunstkritikerin Monika Kaiser von der „Wiedergeburt des Madonnenbildes“⁶, führt als Beispiel ein Reklamefoto von Chanel an, auf dem eine Mutter mit Kind im Habitus einer streng blickenden Madonna vom Typ der Hodegetria für ein Edelparfüm Werbung macht. Oder wird hier doch nur die Hülle von etwas Bekanntem benutzt, angeeignet, verbraucht, missbraucht und mit gegenläufigem Sinn gefüllt?

Gebiert also der Zugriff auf Madonna & Co eventuell nur noch „Zombies“?⁷ So provokant diese scheinbar abwegige Frage auf den ersten Blick auch scheint, sie führt unmittelbar zu einer kulturgeschichtlichen Kernfrage: Wie lebendig ist die Figur Maria heute noch? An dieser Lebendigkeit ist letztlich ihre Relevanz zu messen.

Sicher die bekannteste Vereinnahmung der christlichen Madonna erfolgt bis heute durch den gleichnamigen US-amerikanischen Mega-Star Madonna Louise Ciccone, geboren 1958, die sich unter ihrem Vornamen „Madonna“ seit dem Beginn ihrer Karriere werbewirksam vermarktet und den Aufstieg zum Superstar geschafft hat.

Durch die Indienstnahme der Madonna als Namensgeberin entsteht eine neue Kultfigur, allerdings mit einer bis zur völligen Verfremdung führenden Veränderung des ursprünglichen Marien-Charakters in einem durch und durch profanen Kontext. Hier die

sanfte, demütige und entsexualisierte Jungfrau und Gottesmutter, dort der zur drastischen Selbstdarstellung und Exhibitionismus neigende Superstar. Dermaßen „oversexed“ und provokant agierend, zeigt die „aktuelle“ Pop-Madonna eine fundamentale Verdrehung der Werteperspektive gegenüber ihrem ikonographischen Vorbild. So scheint eher eine feindliche Übernahme des Rollenmodells ins Lager des total Profanen stattgefunden zu haben, als eine echte ikonographische Wiederaufnahme.

Zwar bedeuten „ikonographische Wandlungen (...) Leben, Veränderung, Bewegung, Erneuerung im Gegensatz zu den Mächten der Tradition, des Beharrungsvermögens, der Unbeweglichkeit“⁸, doch dies im Sinne einer Aktualisierung alter Bilder und einer gewissen inhaltlichen Loyalität zu ihnen. Was hier geschieht, ist eher einer kompletten Umformierung des einstigen Traditionsgehaltes zu vergleichen und kommt damit einer Verschiebung der identifikatorischen Besetztheit gleich.

Der erwünschte, ja angestrebte Skandal und das Buhlen um mediale Aufmerksamkeit funktionieren durch den Tabubruch, da das neue Pop-Idol Madonna implizit den Abgleich

mit dem Bild der echten Madonna fordert und inhaltlich auf deren Assoziationskraft setzt. Der Umgang Louise „Madonna“ Ciccones mit der christlichen Maria darf daher als Beispiel für die Zombie-Kategorien gelten, wie Beck sie charakterisierte: Der eigentliche Inhalt ist tot, doch eine äußere Hülle existiert weiter. Es erfolgt zwar ein Rückgriff auf das kollektive, christlich gefärbte Bildgedächtnis durch den Namen „Madonna“, doch nur um ihn ruhm- und verkaufsfördernd auszuschlachten. Die religiöse Sinndimension ist weniger als nebensächlich.

In dieser Negation der ursprünglichen identifikatorischen Konkretheit⁹ scheint auch das Prinzip der kulturellen Kannibalisierung auf, ein Begriff, der in seiner Bildhaftigkeit fast selbsterklärend ist. „Cultural Cannibalization“ ist laut Jody Berland „Merkmal zahlreicher Musikvideos“.¹⁰ Dies macht einen Exkurs zu einem weiteren Pop-Star der Superlative nötig, der sich im christlichen wie mythologischen Symbolhaushalt wie einem Supermarkt

6 Monika Kaiser: Madonna und die Zukunft? Zur Langlebigkeit des mütterlichen Idealbildes in den visuellen Medien. <https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/316/324>. 14.07.2018.

7 Auch Hans-Joachim Höhn hat Zweifel an der Qualität des oft beschworenen Comebacks der Religion. Nicht die Wiederkehr des Religiösen, sondern eher die Zerstreuung ihrer Bilder in einer religionsförmigen Kulturindustrie, ob in Werbung oder Fantasy-Literatur, konstatiert er und gibt dem Phänomen einen Namen: Religiöse Dispersion. Hans-Joachim Höhn: Postsäkulare Gesellschaft im Umbruch. Religion im Wandel. Paderborn 2009.

8 Wie Jan Bialostocki zutreffend formuliert. Jan Bialostocki: Die Rahmenthemen und die archetypischen Bilder. In: Stil und Ikonographie, Köln 1981. Zitat S. 144.

9 Jan Assmann: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann/Tonio Hölscher (Hg.): Kultur und Gedächtnis. Frankfurt 1988. S. 9-19. Zitat S. 13.

10 Jody Berland, zitiert nach Henry Keazor/Thorsten Wübbena: Kulturelle Kannibalen? In: Forschung Frankfurt. Wissenschaftsmagazin der Goethe-Universität 24 (2006) Nr. 1, S.44-47. Zitat S. 45.

bedient. Beyoncé, gerne als „absolute Königin der Musik-Gegenwart“¹¹ apostrophiert, hat in der Vergangenheit ungeniert die Bildspeicher des kulturellen Gedächtnisses geplündert, um sich als Muttergottheit mal in dieser, mal in jener Ausführung zu inszenieren. So ließ sich die schwarze Sängerin während ihrer zweiten Schwangerschaft in der Art einer „Madonna im Rosenhag“ ablichten. Kniend, nur leicht bekleidet und viel nackte Haut zeigend, wurde sie von einem üppigen Blumenarrangement gerahmt und hinterfangen. Ein weißer, transparenter Schleier bedeckte Kopf und einen Teil des Oberkörpers.

Das Spiel mit marianischer Symbolik ist offensichtlich. Der Schleier steht für die Unschuld der Braut. Ein Motiv, das bereits durch die offensichtliche Schwangerschaft der Pop-Diva seines Sinnes beraubt wird. In der Blumenstaffage dominieren Rosen, eine typische Marienpflanze. Die kniende schöne Schwangere knüpft außerdem an das Sujet der demütigen, auf dem Boden sitzenden Madonna an, der Madonna humilitas. In einer späteren Fotografie bleibt Beyoncé diesem Rahmenthema treu, doch nun trägt sie wie eine klassische Muttergottes mit Kind ihre Säuglinge im Arm, hoheitsvoll vor der Kamera posierend. Auch hier steht die freizügige Kleidung in starkem Kontrast zum christlichen Vorbild. Beyoncé's Selbstdarstellungun-

gen sind ein Beispiel für die wilde Mixtur aus Motiven, die unterschiedlichen Kontexten entstammen und zu einer Art interkultureller Melange zusammengekocht werden. Ob Fruchtbarkeitsgöttin, Sonnengöttin oder Madonna: Alle Verkleidungen sind in diesem Spiel mit archetypischen Mustern möglich. In einer Kultur der glitzernden Oberfläche wird das kulturelle Erbe genutzt wie eine Requisitenkammer, mit dieser kulturellen Aneignung geht jedoch die Entsakralisierung einher.

Verlassen wir die Welt der Popkultur und wenden uns der zeitgenössischen Kunst zu. Auffällig ist, dass sich bis in die jüngste Gegenwart eine Vielzahl von Künstlern und vor allem Künstlerinnen mit dem Thema der Madonna befassen. Hier sei an Katharina Fritsch, Renée Cox oder Julia Krahn erinnert, zudem an Valie EXPORT und Ulrike Rosenbach. Jede dieser Künstlerinnen, und man könnte die Reihe um viele andere Beispiele erweitern, setzt sich auf ihre je eigene Weise mit dem Vorbild „Madonna“ auseinander. So kann man bei Fritsch die Strategie einer kühlen Herauslösung aus dem vertrauten Umfeld erkennen, um den Wesenskern einer Figur freizulegen. Solche Entkontextualisierung betrieb sie 1987 mit der „Gelben Madonna“, die sie in einer Münsteraner Einkaufszone zwischen Dominikanerkirche und Karstadt platzierte. Vorbild für ihre 1,70m hohe Marien-Statue war die in industriellem Maßstab hergestellte Figurine der Lourdes-Madonna,

die sie in Münster auf der ideellen Achse zwischen Kommerz und Kirche ansiedelte, was sowohl Gewalt wie auch Devotion auslöste. Die Emotionalität, die diese Spuren des Heiligen im öffentlichen Raum in Gestalt einer Madonna auslösten, sagt bereits einiges über deren Relevanz aus.

Valie EXPORT und Ulrike Rosenbach vertreten einen feministischen Ansatz. Beide hinterfragen weibliche Rollenbilder und Rollenerwartungen. Sie greifen dafür auf berühmte Madonnen-Darstellungen zurück, die als Dokumente eines männlichen Blickes auf die Frau verstanden werden. Mit Witz und Ironie versuchen sie, der definitiven Macht solcher Stereotypen entgegenzuwirken: Die schöne Madonna eines Stefan Lochner oder die berühmte Pietà von Michelangelo erscheinen in neuem Kontext in Collagen und Performances und halten die Betrachter zur Reflexion an.

Renée Cox als Afro-Amerikanerin erweitert den Marien-Diskurs um Fragen nach rassistischen Festschreibungen, während Julia Krahn gesellschaftlichen Veränderungen und emotionalen Erschütterungen mit ihrem Rückgriff auf das alte christliche Vokabular nachspürt.

Was sie eint, trotz großer Unterschiede im formal-ästhetischen Zugang und im jeweiligen Anliegen: Es geht um existentielle, gesellschaftlich relevante Fragen. Trotz einer grundsätzlich kritischen Haltung, die aus den Werken spricht, ist immer noch eine

Rückbindung an das ursprünglich religiöse Referenzsystem zu erkennen, das zwar im Streben nach Erkenntnisgewinn kritisch hinterfragt, aber nicht kommerziell ausgeschlachtet wird.

Womit ein wesentlicher Punkt angesprochen wird: Für die Darstellung der Maria wie für jedes andere religiöse Thema stellt sich eine weitere Frage, die mit Relevanz und Aktualität unabdingbar verbunden ist: Wie verhalten sich die Darstellungen zu Spiritualität und Glauben? Öffnet die Kunst ein Fenster zur Transzendenz?

In seinem Vortrag „Religiöse Dimensionen in der modernen Malerei“ konstatiert Lorenz Dittmann: „Eine relevante religiöse Aussage bleibt an den künstlerischen Rang des Werkes gebunden.“¹² Mit dieser Aussage als Leitsatz soll im Folgenden ein Blick auf die Arbeiten junger Kunstschaffender geworfen werden, die anlässlich der einzigartigen Warendorfer Mariä Himmelfahrt-Feiern geschaffen wurden. Wie gehen sie mit den christlichen Bildthemen um?

Ehe einzelne Werke in den Blick genommen werden sollen, zunächst einige grundsätzliche Bemerkungen zu den Exponaten.

¹² Lorenz Dittmann: Religiöse Dimensionen in der modernen Malerei. Beitrag zum 60. Geburtstag von Franz Ronig. Juni 1987. Manuskript, ungedruckt. Zitat Manuskript S. 2.

¹¹ In: Die ZEIT, 21. Juni 2018, Nr. 26, S. 38.

Die ausgestellten Arbeiten weisen eine große Bandbreite auf: sowohl was die künstlerisch-formalen, als auch die inhaltlichen Aspekte betrifft.

So finden wir sowohl die Adaptionen großer marianischer Themen, wie Mariä Himmelfahrt aus dem Zyklus des Marienlebens, als auch die Auseinandersetzung mit vertrauten, ja populär zu nennenden Einzeldarstellungen, etwa der „Madonna mit dem Kind“ oder der „Schmerzensmutter“, die weit über den christlichen Bezugsrahmen hinaus bekannt sind. Attributive Anspielungen auf Schutzmantelmadonna und Strahlenkranzmadonna erweitern dieses Repertoire. Zudem begegnen wir zahlreichen klassischen Marien- und Christussymbolen: Der weißen Lilie, dem Kreuz, dem Herz, dem Nimbus/ Strahlenkranz, dem Mond, die als Einzelmotive auf christliche Bildwelten verweisen bzw. bestimmte marianische Themenfelder heraufbeschwören können. Neben den kanonischen ikonographischen Themen und Motiven gilt jedoch das besondere Interesse dem Phänomen der Marien- bzw. Lichterscheinung.

Für die künstlerische Umsetzung wählten die Ausführenden unterschiedliche Gattungen und bedienten sich zahlreicher Techniken und Materialien. Stark repräsentiert sind Arbeiten der New Media Art: Dazu zählen Video, Klangkunst, computergenerierte Kunst und Mischformen davon. Eine besondere Vorliebe ist für installative Arrangements

zu erkennen, wobei neben den Video-Installationen auch herkömmliche, „klassische“ Boden- und Wandgestaltungen aus Objekten vorhanden sind. Doch auch die klassischen Gattungen von Skulptur und Bild, inklusive Fotografie, sind vertreten. Das Spektrum der verwendeten Methoden wird darüber hinaus noch durch den Rückgriff auf alte, zumeist weiblich besetzte Handarbeitstechniken erweitert, wie die Stickereien zweier Künstlerinnen belegen können.

Vielleibig, vielstimmig ...

Die ausgestellten Werke bestechen durch eine beträchtliche gattungstechnische Vielfalt, die in ihrer Pluralität nicht nur für die jeweils individuelle Auseinandersetzung der Kunstschaffenden mit dem Thema spricht, sondern auch einen weit gefächerten inhaltlichen Zugriff darauf ermöglicht.

Sind die Werke aus der New Media-Sparte aufgrund ihrer Virtualität per se bestens geeignet, die Darstellung immaterieller und ephemerer Phänomene umzusetzen, eröffnet die Hinwendung zu händischen Arbeitstechniken wie dem Sticken auch genderrelevante Perspektiven auf das Marienleben und regt zur Reflexion über lange gehegte klischeehafte Vorstellungen zur weiblichen Natur an.

Auch die Palette der gewählten Materialien ist höchst differenziert, vom banalen Werkstoff bis zum semantisch aufgeladenen,

hoch symbolträchtigen Material ist alles zu finden. Sind Metalldraht, Beton, Papmaché, Paraffin, Papier, Stoff zu den trivialen Ausgangsstoffen zu zählen, verfügen Glas, Lindenholz, Blattgold, selbst Erde, über marianische Bezüge.

Milena Alemanno und Maike Baur nutzen das Medium der Fotografie, um sich der Marien-Thematik anzunähern. Beide arbeiten in einem Modus des figurativ Abbildenden und Wiedererkennbaren, doch ihre Zugänge sind dennoch unterschiedlich. Der Fotografie haftet auch heute noch das Image an, die Wirklichkeit „realitätsgetreu“ zu reproduzieren. Aus der Spannung zwischen profanem Realismus der Darstellungsweise und sakralem Inhalt beziehen die Foto-Arbeiten ihren irritierenden Reiz.

In einer sechs-teiligen Fotoserie geht Milena Alemanno auf die Suche nach den Marien von heute, quer zum überlieferten Kanon. Vordergründig zeigt sie uns junge, modern anmutende Frauen in alltäglichen Szenen und bei banalen Verrichtungen. Doch seltsam vertraut scheinen diese zeitaktuellen Inszenierungen, hinter denen alte ikonographische Vorbilder auftauchen. In *Bloody Mary* ist die Protagonistin am Tresen einer Bar zu sehen. Die junge Frau ist frontal ins Bild gesetzt, langes glattes Haar rahmt ihr ebenmäßiges Gesicht, einer Madonna nicht unähnlich. Durch den sprechenden Titel wird

ein Hinweis auf die Marien-Thematik gegeben, der durch weitere Details verstärkt wird. Im linken Teil des Bildes befindet sich ein typisches Mariensymbol in Form der weißen Lilie. Gemeinsam mit der brennenden Kerze formt sie ein Stilleben wie es einem mittelalterlichen Bild entstammen könnte. Die brennende Kerze steht für die Lichtnatur Gottes, ist jedoch auch ein gebräuchliches Vanitas-Motiv. Die Idee des „Disguised Symbolism“ (Erwin Panofsky) scheint somit auch in diesen zeitgenössischen Bildern fruchtbar gemacht zu sein. Doch die alten Vorbilder werden modifiziert und sorgen damit für die inhaltliche Ambivalenz des Fotos: Maria raucht und konsumiert den alkoholhaltigen Drink namens Bloody Mary, die Lilie steckt nicht in einer Vase, sondern einer Jack Daniels-Flasche. Die räumliche Aufteilung lässt die junge Frau optisch in einem „Gehäus“ sitzen, das Assoziationen an die Kammer erlaubt, in der sich „Mariä Verkündigung“ abspielt. Es erfolgt eine Neuinterpretation des Themas durch die Versetzung in ein triviales Ambiente. Dass Bloody Mary neben dem erwähnten Cocktail auch auf die religiös fanatisierte erste Tudor-Königin Maria von England verweisen kann, die sich durch ihren blutigen Regierungsstil diesen Beinamen grausam verdiente, trägt zur irritierenden Vielschichtigkeit dieser Bilderserie bei. Die Fotografin spielt auf den übrigen Fotos andere Situationen mit religiösem Hintergrund durch, gerne auch mit den Titeln als inhaltliche Weg-

weiser. Tertium Comparationis ist stets die weiße Lilie, die in jedem Foto als Attribut auftaucht. Ob *Marienkäfer*, *Mary Jane* oder *Maria Magdalena*: Stets ist ein Bezug zum christlichen Bezugsrahmen vorhanden. So setzt sie ein Nachdenken über Begrifflichkeiten, Ideale und vielleicht auch Dogmen, etwa die Unbefleckte Empfängnis, in Gang.

Maïke Baur bedient sich eines klassischen kunsthistorischen Formats: Sie gestaltet ein Diptychon mit dem Titel *Maria*. Sie modernisiert in ihrer Foto-Arbeit das Marienbild aber insofern, als dass sie Maria als Rückenakt darstellt. Das ist ein harter Bruch mit den Darstellungskonventionen, da durch die Zurschaustellung nackter weiblicher Körperlichkeit ein erotisches Moment aufscheint. Adornos Diktum, wonach religiöse Kunst heute nichts als Blasphemie sei, drängt sich ins Bewusstsein angesichts dieses Tabubruchs.¹³ Doch das ikonographische „Zerbrechen der Ähnlichkeit“ durch die Darstellung Mariens als normale Frau aus Fleisch und Blut wird durch einige formale Faktoren abgemildert. Der schönlinige Körper „Marias“ sorgt durch die dezenten Kurvaturen für ein hohes Maß an Ästhetik und erinnert an das subtile Formenspiel klassischer „schöner Madonnen“

mit ihren typischen S- oder C-Schwüngen. Die Entscheidung für den Schwarz-Weiß-contrast und der Verzicht auf eine Ausgestaltung des Raumes mit Accessoires, erweckt den Eindruck einer zeitenthobenen Situation. Dem Akt fehlt alles gezielt Aufreizende. Dass die Dargestellte jedoch eine besondere, auserwählte Person ist, macht der kreuzförmige Schattenwurf auf ihrem Rücken deutlich. Das Kreuz, ein Symbol von ambivalentem Charakter, steht als Heilszeichen für Auferstehung und Erlösung, erinnert aber auch an den bitteren Kreuzestod, den Marias Sohn Jesus erleiden wird. Das zukünftige Geschehen ist ihrem Körper gewissermaßen vorausschauend eingeschrieben. In ihrer vom Betrachter abgewandten Haltung kann man zudem eine gewisse Abwehr und Distanz lesen. Hier klingt aus der ikonographischen Ferne das Thema der Verkündigung an. Der Typus der Conturbatio etwa setzt Marias Verwirrung angesichts der Botschaft des Engels in Szene, die Interrogatio zeigt sie mit abwehrend erhobener Hand und lässt ebenfalls Rückschlüsse auf die emotionale Befindlichkeit zu. Auf der zweiten Tafel des Diptychons befindet sich lediglich eine Vase mit verblühten Rosen. Dieses marianische Motiv begleitet zahlreiche Darstellungen Mariens, doch nie sind die Blumen verwelkt. Die Farben sind von melancholischer Dunkelheit. Auch hier findet eine inhaltliche Verschiebung statt, die die Vergänglichkeit in den Vordergrund rückt.

Morbide Schönheit des Verfalls und Vanitas sind aneinander gekoppelt.

Hier schließt sich thematisch Laura Rothmunds Mixed Media-Arbeit *Dolorosa* an, die sich auf die seit der Mitte des 15. Jahrhundert überaus verbreitete Darstellung der Mater Dolorosa bezieht. Rothmund arbeitet nicht mit konventioneller Fotografie, gleichwohl mit verschiedenen Marien-Konterfeis vom Typus der schmerzreichen Madonna, die auf einen ovalen, maskenartigen Bildträger aus Holz projiziert werden. Die Innenfläche der konkav eingebuchteten hölzernen Form, die an einen stilisierten Kopf denken lässt, ist von groben Schnitten überzogen. Aus dem Kontrast der flüchtigen Lichtbilder und der „misshandelten“ Oberfläche der sie tragenden Holzform erwächst die bedrückende Prägnanz dieser Arbeit. Der Schmerz der weinenden Madonnen wird leiblich spürbar und erfahrbar in den Spuren der brutalen Hiebe, die dem Bearbeitungsprozess entstammen. Tränen, die über die Gesichter laufen, unterstützen diese Aussage. Zugleich legt sich das Gerüst der hölzernen Linien wie ein Netz über die Madonnen-Antlitze. Rothmund findet damit ein schlüssiges Bild für die Gefangenheit im Schmerz.

Mit der Licht-Installation *Leuchtende Madonna* von Johanna Memmesheimer wird das Augenmerk des Betrachters auf einen weiteren wesentlichen Aspekt der Marien-

frömmigkeit gelenkt, das Phänomen der Marienerscheinung. Auf drei hochrechteckigen, etwa lebensgroßen Plexiglasplatten ritzt Memmesheimer sich lebhaft verknäuelnde Linienverläufe und „Kritzeleien“ ein, die in der simultanen Betrachtung der sich überlagernden Scheiben die stilisierte Gestalt einer Madonna ergeben. Glas tritt in der Mariensymbolik als Metapher für die Jungfräulichkeit Marias auf, da es vom Licht durchdrungen, aber nicht verletzt wird. Das Bild der Madonna zeigt sich jedoch nicht durchgängig, sondern nur in bestimmten Situationen. Erst wenn in der Dunkelheit das Farblicht der LED-Lampen die Gravuren der Oberfläche trifft und diese zum Leuchten bringt, kommt es zu der Madonnen-Erscheinung. Die Durchsichtigkeit der Acrylglasplatten evoziert die Transluzidität religiöser Erscheinungen und korrespondiert formal mit dem Phänomen der Erscheinungswunder.

Auch die digitale Animation *True Light* von Raphael Memmesheimer ist die visuelle Inszenierung einer Marienerscheinung. Das Nicht-Fassbare und Un-Substantielle des übernatürlichen Geschehens findet bei Raphael Memmesheimer eine stimmige Einbettung in die Virtualität des digitalen Mediums. Religiöse Schauungen und Visionen erzeugen ephemere Bilder: Aufscheinen und Sich-Entziehen sind ihr Charakter. In *True Light* konfigurieren zahllose Lichtpunkte und Grids die

13 Theodor W. Adorno: „Theses Upon Art and Religion Today.“ In: Theodor W. Adorno: *Noten zur Literatur*. Frankfurt 1981, S. 647-653.

stilisierte Lichtgestalt einer Madonna mit Kind. Die anfangs relativ klar konturierte Figur, deren netzhaftes Gestaltungsraster entfernt an einen Sternenmantel erinnert, wandelt sich dann durch die dynamische Verdichtung der linearen Binnenstrukturen zu einem lichthaft aufscheinenden, sich entmaterialisierenden „Leuchtkörper“, ungreifbar und doch präsent. Ein auratisches Moment eignet daher dieser Animation, da sie im Sinne Walter Benjamins eine „Erscheinung der Ferne“ visualisiert.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie Licht als Gleichnis überirdischer Geschehnisse erfahren werden kann, liefert die Arbeit von Anne Kleinhans. In ihrer Video-Installation *Shine* projiziert sie auf eine Leinwand Bilder, deren subtiles Licht- und Schattenspiel eine Atmosphäre des Unerklärlichen und Wunderbaren erzeugt und an ein Erscheinungswunder denken lässt. Man blickt etwa auf eine Leinwand, die wie ein Kirchenfenster von hinten durchlichtet wird, und auf der sich schemenhaft eine Kreuzesform konkretisiert. „Die Schau des Lichtes stellt wohl die ursprünglichste Form der Erfahrung Gottes, der Erfahrung der transzendenten Welt überhaupt dar.“¹⁴

Victoria Grünewald nimmt in ihrer Video-Installation *Himmelfahrt* unmittelbar Bezug auf das Thema der Warendorfer Wallfahrt.

Mariä Himmelfahrt ist eine in der Kunst sehr häufig dargestellte, zumeist figurenreich ausgestattete Station aus dem Marienleben. Auch sie gehört in den Bereich der Erscheinung. Sie schildert Marias leibliche Entrückung in den Himmel. Beeindruckende, spannungsvoll dramatisch aufgeladene Werke sind aus der Barockzeit zu diesem Thema auf uns gekommen. Doch Grünewald verlagert den Akzent von der Dramatik auf ruhige Innerlichkeit. Das gelingt ihr durch die Reduktion auf eine einzige Figur. Das Antlitz Mariens in En-Face-Ansicht wird – pars pro toto – auf eine Leinwand projiziert, vor die ein transparenter Vorhang gespannt wurde. Die Arbeit besticht durch die Ausdrucksqualitäten körperlicher Schwereelosigkeit und seelischer Gelöstheit. Die Szenerie beschränkt sich auf die Darstellung eines wolkigen Himmelsausschnittes, vor dem das jugendliche Gesicht der Künstlerin stellvertretend für Maria erscheint. Die sparsame Mimik Mariens, in deren Augen sanftes Staunen und Ergebenheit liegen, einer luziden Charakterstudie gleich, verstärken die ruhige Ausstrahlung. Keine Horizontlinie, die dem Blick halt geben wollte, keine ikonographischen Details oder Komparsen, die Maria noch mit der irdischen Zone in Verbindung bringen könnten. Stattdessen der Eindruck einer Atmosphäre der Leichtigkeit

und Entkörperlichung, die die Entrückung begleiten. Die Lichtheit der hellen, freundlichen Farben trägt essentiell zu dieser Ausdrucksqualität bei.

Über ein ähnliches Potenzial atmosphärischer Entrücktheit verfügt Anna Eufingers Installation *Fünf Wolken*. Das Spiel mit der leiblichen Erfahrung von Schwereelosigkeit und Leichtigkeit gestaltet sich bei ihr jedoch abstrakter und ohne ausdrückliche Referenz auf ein marianisches Sujet. Auch ist ihre Arbeit der Gattung der Skulptur zuzuordnen.

Die Arbeit *Fünf Wolken* weist dennoch über das meteorologisch definierte Wetterphänomen hinaus, denn Wolken gehören im Neuen Testament zur „Bildsprache der eschatologischen Theophanien“.¹⁵ Das Numinose der Wolke wird in vielen Kulturen empfunden. In Mariendarstellungen ist die Wolke ein wesentlicher Bestandteil des Bildrepertoires. Dies gilt vor allem für die zahlreichen Mariä Himmelfahrt-Bilder, auf denen Maria von einer Wolke getragen zum Himmel aufsteigt. Die natürliche Dramatik des Wolkenspiels wird dabei häufig genutzt, um ein *Theatrum sacrum* zu inszenieren.

Eufinger beschränkt sich auf fünf fragile Skulpturen aus Metalldraht von verschiedener

Größe. Scheinbar schwerelos schweben sie in der Luft und vermitteln den Eindruck einer zeitentrückten Erscheinung. Nur aus der Nähe verraten die geknoteten Drähte auch eine inhaltliche Überschneidung mit dem Thema der Dornenkrone.

Die Assoziation zur Dornenkrone erlaubt auch Sabrina Keßlers *Nimbus*. Mit ihm schlägt sie aber auch eine Brücke zu der Darstellung der numinosen Erscheinungen, ist doch der Nimbus im christlichen Kontext ein Hinweis auf die Heiligkeit oder Auserwähltheit einer Person. Man verbindet mit ihm das Ausstrahlen göttlichen Lichtes.¹⁶ Im Kontrast dazu steht die Herstellung ihres Strahlenkranzes aus einem billigen Ausgangsmaterial: Papier. Eine weitere Besonderheit ihrer Adaption ist der Aufbau aus Synapsen, die thematisch in den Bereich Mikroanatomie fallen. Sie sind wiederum mit einem Binärcode, wie man ihn zur Verarbeitung von digitaler Information benutzt, bedruckt. Der papierne Nimbus stellt sich somit dar als eine Verknüpfung der Welt des Glaubens mit der Sphäre der Naturwissenschaften. Die ambivalente Gestalt gibt den Anreiz, sich Fragen zu Wissen und (Glaubens-)Gewissheit zu stellen.

¹⁴ Ernst Benz: Die Vision, Erfahrungsformen und Bilderwelten. Stuttgart 1969. Zitat S. 326.

¹⁵ Manfred Lurker weist in diesem Zusammenhang auf die Bibelstelle Mk. 13, 26 hin. Manfred Lurker: Wörterbuch der Symbolik. Stuttgart 1991. Zitat S. 839.

¹⁶ Dazu Manfred Lurker. Vgl. Anm. 12. Zitat S. 526.

Auch die Arbeit von Yvheniya Pelykh widmet sich der Marienvision.

Doch setzt sie nicht auf die virtuelle Aura der New Media-Sparte oder die klassische Umsetzung in Form von Skulptur oder Fotografie, sondern wählt eine lange Zeit künstlerisch randständige Technik: Das Sticken. Mit Nadel und Faden zeichnet sie die Erscheinung Mariens mal auf Stoff, mal auf Papier. Die *Himmelsvision*, so der Titel eines Werkes, zeigt in einem aufgeregt expressiven Duktus eine Marienfigur, die sich aus dem informellen Gewirr der schwarzen Fäden konkretisiert. Nicht eindeutig oder „realistisch“ kommt dieses Bild daher und trägt damit dem Charakter der Unfasslichkeit einer Vision Rechnung. Die durchstochenen Punkte treten im Papier reliefhaft erhaben vor. Lichtpunkten gleich formieren sie sich damit zu einer Aureole und unterstützen den Eindruck einer lichthaften Erscheinung. Durch das weiblich besetzte Handarbeiten wird nicht nur an die jahrhundertlang tradierten weiblichen Rollenmodelle erinnert, sondern auch an Änderungen im Marienbild selbst. So folgen auf die strengen Kathedra-Madonnen mit majestätischer Ausstrahlung beispielsweise profanisierte Marien im häuslichen Bereich, die bei der Verrichtung schlichter Tätigkeiten gezeigt werden. Hier wäre beispielhaft Gerard Davids „Suppenmadonna“ zu nennen. Dies wirft ein Schlaglicht auf die Ambivalenz der Marienverehrung zwischen Himmelskönigin und züchtiger Hausfrau.

Materialikonographisch ordnet sich hier die Arbeit *Kartografische Fantasie* von Anne M. Knopp ein. Auch sie greift auf die Werkzeuge Nadel und Faden zurück, doch nicht um eine übernatürliche Erscheinung zu gestalten, sondern um wichtigen Stationen des Marienlebens künstlerisch nachzuspüren und auf einer imaginären Landkarte zu verorten. Dazu stickt sie auf ein Laken die Umrisse des biblischen Palästinas, durchzogen von gestickten Wegen und Pfaden, die bildhaft den Lebensweg repräsentieren. Dazwischen verdichten sich die Linien zu Kulminationspunkten, die Orte und Geschehnisse besonderer Wichtigkeit durch die grafische Konzentration veranschaulichen. Nicht um topographische Korrektheit geht es in diesem Werk, sondern subjektives Nachempfinden einer weiblichen Biographie. Die gestickten Blumen stellen den Bezug zur marianischen Symbolik her. Kunsthistorisch klingt hier das Thema der „Sieben Freuden der Jungfrau“ an, das Szenen des Marienlebens narrativ in eine Landschaft einbettet. Die komplementären „Sieben Schmerzen Mariens“ ergänzen die Lebensstationen um Schmerzvolles. In der Zusammenschau geben sie verkürzt den Blick frei auf ein von Normalität und existentiellen Herausforderungen geprägtes Frauenleben, das auch heute noch Möglichkeiten der Identifikation bietet. Freudiges, wie die Geburt eines Kindes, Krisenhaftes, wie Verfolgung, Flucht und schließlich früher Tod des Sohnes, sind überzeitlich aktuelle Erfahrungen.

Nicht Mariens Gang durch den landschaftlichen und symbolischen Raum, sondern ihr Wandern durch die Zeit greift Lion Kocik mit *Maria im Beat der Zeit* auf.

Immer wieder inspirierte die Marienfrömmigkeit große Meister zu erbaulichen Kompositionen. Ob Josquin Desprez (*Ave Maria, virgo serena*, Ende 15. Jh.), Johannes Ockeghem (*Ave Maria*) oder Claudio Monteverdis berühmte *Marienvesper* von 1610, die musikalischen Umsetzungen zelebrieren das Marienlob. Diesen Hallraum der Marienverehrung betritt man in Lion Kociks Audio-Installation. Durch die virtuelle Überlagerung zahlreicher Tonspuren entsteht ein dichter Cluster aus Melodien und Tönen. Kocik mischt dazu Kompositionen von sakralem Gehalt wie das „Ave Maria“ mit Stücken zeitgenössischer Musikkultur. Das Sampling unterschiedlicher Genre, elektronisch verzerrt, ergibt eine spannungsreiche, auch verwirrende Melange, in deren Zentrum zwar immer wieder der Name „Maria“ zu hören ist, die unterschiedliche emotionale religiöse Durchdringung aber offen zutage tritt.

Jolina Werners *Manga Maria* liefert eine ungewohnte Kreuzung westlicher und östlicher Kultur. Ihre *Manga Maria* spielt auf die Ästhetik der in Japan beheimateten Comicform der Mangas an, womit sie den gewohnten kulturellen Bezugsrahmen in ihrer Marien-Rezeption verändert. *Manga Maria* besteht aus sieben einzelnen Formen

in kräftigem, trivialem Gelb. Fünf Fragmente gehören zur Figur einer jungen Frau. Die Mädchenhaftigkeit ihrer Erscheinung bleibt noch in der zerlegten Gestalt wahrnehmbar. Kindlichkeit der Darstellung ist ein typisches Merkmal der Manga-Kunst, kann aber auch als Hinweis auf die jugendliche Madonna gedeutet werden. Zu den körperhaften Versatzstücken treten zwei weitere: Mondsichel und ein stilisiertes Sonnensymbol. Sind sie als Attribute der Madonna in ihrer Erscheinungsform der Mondsichelmadonna oder Strahlenkranzmadonna zu lesen? Kann man die vereinzelt Körperteile als modifizierte Gebildvotive verstehen, womit hier an die Rolle Mariens als Heilmittlerin angespielt würde? Die verbundenen Augen sind in der Marien-Ikonographie unbekannt. Zelebriert die Manga-Madonna bereits die Verselbständigung tradierter Motive in einem kulturellen Crossover? Die Manga Madonna ist ein Beispiel für eine kulturelle Transformation, die sich nicht an den verbindlichen Kanon gebunden fühlt.

Die Präsentation der zerstückelten Gestalt birgt auch ein Moment emotionaler Verunsicherung: sie ist nicht heil geblieben. Die Fragmente erzählen die Geschichte einer Auflösung. Handelt es sich um ein künstlerisches Infinito oder eher eine Dekonstruktion?

Die filigrane Hängeskulptur *Schattenherz* von Christina Gerhardt, gefertigt aus glänzendem rotschimmerndem Draht, ist zart und höchst

fragil. Gilt das Herz als gleichsam universelles Sinnbild menschlicher und göttlicher Liebe, so verweist das *Schattenherz* durch seine Kombination mit ebenfalls aus Draht gebildeten Rosen auf die Marienikonographie. Aufbauend auf dem Evangelium nach Lukas (Lk, 2,19), wo es heißt: „Maria bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“, entzündet sich an der Textstelle eine spezielle Ausprägung katholischer Spiritualität: Die Verehrung des Unbefleckten Herzens Marias.

Elena Bootz *scalae spei* ist eine enigmatische Installation, in der sich serielle Strenge und Symbolik verbinden. Vier blaue quadratische Bodenplatten, die in linearer Folge angeordnet sind, tragen weiße, gestufte Kreissegmente. Letztere stellen den Bezug zum Titel her: Stufen der Hoffnung. Die getrepten, in spitzem Winkel zulaufenden Kreisausschnitte stehen in einem formalen Kontrast zu den richtungsmäßig neutralen Formen der Trägerplatten. Farblich kontrastieren sie durch die geheimnisvolle Tiefe ihrer Bläue mit der Kühle des schneeweißen Paraffins. Formal minimalistisch verknüpft, birgt diese Arbeit ein hohes symbolisches Potenzial. Steht der Kreis in vielen Kulturen für den Himmel, wird das Quadrat oftmals mit der Erde gleichgesetzt. Die auf den blauen Sockel gehobenen Treppenstufen erinnern, formal verkürzt, an Aufstieg und Himmelfahrt. Auch zeichnet sich

darin die Nähe zu einer weiteren Station im Marienleben an. „Maria Tempelgang“ zeigt die jugendliche Maria beim symbolträchtigen Besteigen einer steilen Treppe. Der blendend-weiße Charakter des Wachses repräsentiert die Unbeflecktheit Mariens, dem Blau, das als die typische Marienfarbe gilt, haftet eine kosmische Ausstrahlung an. Oft wird Maria mit der Treppe selbst gleichgesetzt, als *Scala Dei* wird sie zur Treppe des Heils stilisiert.

Von außerordentlicher sinnlicher Anschaulichkeit ist die Arbeit *Mariependel* von Isabella Bootz. Zentrale Grundform ist ein Kreis, Sinnbild des Ewigen und Vollkommenen. Bestehend aus leuchtend blau gefärbter Erde ruft er das Bild Mariens in formal höchst verknüpfter Gestalt auf: Das kostbare blaue Pigment erinnert an die traditionelle Marienfarbe. Flach auf dem Boden ausgebreitet stellt sich angesichts des blauen Kreises auch die Assoziation an den Marienmantel ein. Denn dem Kreis kommt in magischen Vorstellungen schützende, apotropäische Kraft zu. So leuchtet in der formalen Verknüpfung das Bild der Schutzmantelmadonna auf, deren Umhang hier abstrahiert ausgebreitet zu liegen scheint. Bootz kombiniert den Bodenkreis mit einem mittig darüber angebrachten Pendel aus hellem Lindenholz. Die Linde gilt als Marienbaum und fügt dem Werk einen weiteren Aspekt der Marienikonographie hinzu. Das sachte Schwingen des hölzernen Pendels sorgt für

einen entrückten, meditativen Zug dieser Installation. Gold, „wegen seiner Seltenheit (. . .) und seines Glanzes Symbol des himmlischen Lichtes“¹⁷ ruft die Vorstellung der Himmelskönigin auf. Als Goldfolie ist es dem Pendel aufgelegt und nobilitiert es inhaltlich. *Mariependel* ist eine auratisch aufgeladene Darstellung, die symbolisch im engsten Sinne ist: im Sichtbaren des Kunstwerkes offenbart sich das Unsichtbare.

Abschließend kann man festhalten, dass die visuellen Inszenierungen der jungen Kunstschaffenden in ihrer Vielfalt reichlich anschauliche Belege für die „Vielstimmigkeit“ und „Vielleibigkeit“ Marias, wie Kurt Marti poetisch formuliert, bieten. Wir begegnen auf dem Rundgang zahlreichen gelungenen Beispielen für den Versuch, sich einer die „empirische Welt übersteigenden Wirklichkeit“ anzunähern.¹⁸

Die auffällige Fokussierung auf übernatürliche Phänomene der Licht- und Heiligen-Erscheinung könnte in diesem Kontext auch als Ausdruck einer generellen Sehnsucht nach dem Transzendenten und Numinosen gelesen werden. Von den anfangs skizzierten Tendenzen einer profanisierenden popkulturellen Aneignung christlichen Bildgutes mit seinen

„kannibalisierenden“ Zügen heben sich die hier ausgestellten Werke durch ihre ungleich tiefere Sinndimension und ihre bei aller Innovation respektgetragenen Rückbindung an den impulsgebenden religiösen Symbolhaushalt ab.

Es ist darüber hinaus erfreulich zu sehen, dass die jungen Künstler nicht der Versuchung erlagen, vorgespurten traditionellen Darstellungsschemata unreflektiert verhaftet zu bleiben. Das schablonenhafte Kleben an überholten Bildformen- und Darstellungsmodi ist nicht selten die *Crux* einer sogenannten „sakralen Kunst“ und ihrer naiven bis süßlichen Anmutung.

Die Frage nach der Relevanz Mariens in heutiger Zeit beantworten die Künstler auf ihre vielgestaltige und freie Weise. Der Theologe Friedhelm Mennekes formuliert, wie abrundend angefügt sein soll: „Es gibt nur ganz wenige Vorbilder. Die Gestalt Maria hat für mich etwas Idealtypisches – in ihrem Aufsteigen und ihrer Ergebenheit zu Gott“.¹⁹

17 Manfred Lurker. Vgl. Anm. 15. Zitat S. 253.

18 Lorenz Dittmann. Vgl. Anm. 12. Zitat S. 2.

19 Friedhelm Mennekes, in: Zwischen Freiheit und Bindung, Friedhelm Mennekes im Gespräch mit Brigitta Lentz über Kirche und Kunst, S. 69. Köln 2008. Zitat S. 69

KUNST STÜCK

Markenführung vom Feinsten

Pilotfisch

www.pilotfisch.net
info@pilotfisch.net
Freckenhorster Str. 4-6
48231 Warendorf
02581 787474

STEFANIE BRÜNING

Künstlerische Leiterin
Maria ImPuls der Zeit 2018

Jungfrau Maria – kein gewöhnliches Thema für die künstlerische Praxis in den Werkstätten für Plastik/Skulptur, mit dem die Studierenden vor rund einem Jahr begonnen haben.

Die Bildtypen der Muttergottes und die Symbolsprache vergangener Zeiten waren zunächst ein spröder Start in die künstlerische Arbeit. Besonders die damit verbundene christlich-religiöse Perspektive stieß auf Skepsis – und auf viele Fragen, die im Laufe der Zeit im Zusammenhang mit dieser Aufgabe reflektiert wurden.

Die kreative Zündung für eine künstlerische Auseinandersetzung lag aber vielleicht gerade in der (gemeinsamen) Verunsicherung und im Versuch der Überwindung tradierter Darstellungsformen.

Zudem bedeutet der Dialog mit Mystik und Spiritualität heute nicht mehr, sakrale bzw. kirchliche Kunst herzustellen und das eigene, subjektive Verhältnis zu Glaubensfragen bloßzulegen.

So ließ sich eine Gruppe Studierender unterschiedlicher Studienfächer, darunter Kunstpädagogik, Kulturwissenschaften und Computervisualistik, mit intensivem Engagement auf das Thema ein.

Viele Beispiele aus der zeitgenössischen Kunst waren Inspiration und gaben Impulse, das Thema frei, säkular und kritisch anzugehen, ohne religiöse Konnotationen zu scheuen.

Die Ergebnisse zeigen ein weites Spektrum an Ausdrucksformen, Medien und inhaltlichen Ansätzen. Sie zeigen persönliche Annäherungen an eine Figur, die einerseits eines der meist dargestellten Motive in der Geschichte der Kunst ist, andererseits sehr fern scheint.

Trotzdem ist sie in dem Arbeitsprozess eine Projektionsfläche für Fragen und Bilder unserer Zeit, für unmittelbaren Lebensbezug geworden, und ebenso für das Unergründliche und geheimnisvoll Auratische – ureigene Themen der Kunst.



BLOODY MARY | REINHEIT THRON DER WEISHEIT

2018

6-teilige Fotoserie

AluDibond
jeweils 40x30 cm

MILENA ALEMANNO

Bloody Mary
Thron der Weisheit
Reinheit
Maria Magdalena
Marienkäfer
Mary Jane

„Bloody Mary“ zeigt eine junge Frau mit Zigarette und dem gleichnamigen Longdrink an einer Bar. Sie schaut uns ernst und direkt an. Ihre Erscheinung ist ambivalent, sie changiert zwischen der Sphäre des Sakralen und des Profanen, Unschuld und Laster.

Milena Alemanno's Fotoserie geht den Marien der Neuzeit auf die Spur und versucht sie zu portraituren.

Themen wie göttliche Weisheit, Verkündigung, unbefleckte Empfängnis, Gold, Weihrauch, Myrrhe etc. sind die Bezugspunkte für die modernen Marien, die man hier bei

alltäglichen Beschäftigungen sieht. Sie stellen das Konzept der Unbeflecktheit und Heiligkeit subtil-spielerisch in Frage; die personifizierte Weisheit thront auf einem Schreibtischstuhl und lernt für die Uni, ein Aufenthalt im Waschsalon steht für die vielbesungene Reinheit der Jungfrau, im Kino findet eine Begegnung mit Maria Magdalena statt.

Das Motiv der weißen Lilie taucht in jedem Bild auf und stellt so die ikonographische Verbindung mit tradierten Mariendarstellungen her.

Milena Alemanno

- 1997 geboren in Koblenz
- seit Wintersemester 2016 Studium der Kulturwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau



MARIA

Diptychon

2018

Fotografie/Artprint

jeweils 40x50 cm

Maria besteht aus zwei korrespondierenden Fotos – ein Rückenakt in s/w und eine vor fast schwarzem Hintergrund farbig schimmernde Vase mit Rosen. Beide Arbeiten signalisieren vielfältige ikonographische Bezüge zu Maria und gegenseitige Kommentierung.

Die Rosen, als wichtiges Attribut Marias, sind verwelkt, auch die Vase zeigt einen Sprung. In der christlichen Ikonographie einerseits als Symbol für die Fülle des Paradieses und die Unberührtheit Marias zu verstehen, deutet die rote Rose andererseits auch auf das Martyrium Christi.

Die klassische Vanitas-Darstellung wird in der Darstellung der jungen Frau nuanciert.

Auf ihrem Rücken zeichnet sich prägnant der kreuzförmige Schattenwurf eines Fensterrahmens ab – das Kreuz wird hier also von ‚Maria‘ getragen. Einerseits lässt sich das Schattenkreuz als Symbol für den Schmerz um ihren Sohn verstehen, andererseits als die Bürde, die die Frau als Projektionsfläche für die Wunschvorstellungen einer männerdominierten Gesellschaft tragen muss.

Maike Baur

- 1993 in Daun geboren
- Studium M.Ed. Bildende Kunst/Philosophie seit 2012



SCALAE SPEI

2018

Paraffin, Beton, Pigment

4-teilig, jeweils 12x50x50 cm

„Hoffnung ist eine schöne Erinnerung an die Zukunft“ (Gabriel Marcel)

Die scalae spei – Stufen der Hoffnung – bestehen aus vier Wachsformen, die auf quadratischen Betonplatten platziert sind. Die treppenartigen Gebilde heben sich weiß-transparent und leuchtend von der tiefblau eingefärbten Oberfläche der Plinthen ab. Sie erinnern an Stufenarchitekturen archaischer Hochkulturen, auf deren höchsten Ebenen sich meist das Heiligtum befand und symbolisch die Verbindung von Himmel und Erde darstellten. Sie scheinen aber nur Fragmente eines größeren Zusammenhangs zu sein, der

sich der Eindeutigkeit entzieht und viele Assoziationsmöglichkeiten zulässt.

Treppen besitzen großen, auch ambivalenten, Symbolgehalt: in der Genesis ist der Turm zu Babel das Symbol für die Hybris der Menschen, Gott gleichzukommen, während die Jakobsleiter für den glorreichen Aufstieg zum Himmel steht.

Wie Raumschiffe scheinen die scalae spei über den dunklen Segmenten des Universums zu schweben – Sinnbilder für utopische Hoffnung und Zeichen für die Mittlerfunktion Marias.

Elena Bootz

- 1992 geboren in Bad Kreuznach
- seit 2012 Studium M.Ed. Bildende Kunst/Katholische Religionslehre an der Universität Koblenz-Landau



MARIENPENDEL

2018

Installation

Lindenholz, Stahl, Blattgold, Erde, Pigment
ca. 300x120 cm (variabel)

An einem stabilen Drahtseil hängt eine hölzerne Spindelform knapp über einem tiefblau eingefärbten, schimmernden Erdhaufen. Der rotationssymmetrische Körper erinnert in seiner Kontur an eine Mandorla und ist in seinem oberen Viertel mit Blattgold wie mit einem Tuch bedeckt. Formensprache als auch Materialität und Farbigkeit der Installation spielen so auf Darstellungselemente Marias, z. B. in der Ikonenmalerei, an.

Das Blau des Erdhügels bezieht sich einerseits auf den schützenden und ausgebreiteten Mantel Marias, lässt aber auch an

die aus dem Weltall blau leuchtende Erde denken. Die dreidimensionale, schwebende ‚Mandorla‘ verweist zudem auf das Thema der Himmelfahrt, ihre goldene Spitze lässt sich als Ausdruck der Licht-, bzw. Heilsymbolik des Göttlichen deuten.

Das spannungsvolle Verhältnis der Materialien und das instabile ‚Schnurlot‘ der Installation lädt den Betrachter dazu ein, das Gebilde mit eigenen Vermutungen und Erwartungen zu füllen, verführt ihn vielleicht sogar dazu, es wie ein Pendel spielerisch in Bewegung zu versetzen..

Isabella Bootz

- 1992 geboren in Bad Kreuznach
- seit 2012 Studium B.Ed./M.Ed. Bildende Kunst/Katholische Religionslehre an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz



FÜNF WOLKEN

2015/2016

verknöteter Draht

unterschiedliche Größen,
insgesamt ca. 80x180x150 cm (Aufbau variabel)

ANNA EUFINGER

Fünf Wolken

Die Formation der fünf unterschiedlich großen ‚Wolken‘ bezieht sich auf die Himmelfahrt Marias. Leicht und fragil schweben die Drahtgebilde hoch im Raum und bewegen sich sachte bei jedem Luftzug.

Sie bestehen aus einer Vielzahl miteinander verknüpfter Einzelelemente, die bei Nahaussicht an Dornenkronen erinnern. So findet sich im Detail eine subtile Reminiszenz an das Mitleiden Marias mit Christus.

Die filigranen Objekte erlauben aufgrund ihrer Durchsichtigkeit unendlich viele Ansichten und Überschneidungen, hinter denen einerseits die Architektur hindurchschimmert, andererseits Reflexionsraum für eigene innere Blickpunkte.

Anna Eufinger

- 1984 geboren in Lahnstein bei Koblenz
- lebt und arbeitet als Kunstlehrerin in Idstein im Rheingau-Taunus-Kreis



SCHATTENHERZ

2018

zweiteilig, Kupferdraht

80x60x45cm

Kranz Ø 50xH 7 cm

CHRISTINA GERHARDT

Schattenherz

Die aus Kupferdraht gesponnene zweiteilige Plastik zeigt die anatomische Darstellung eines menschlichen Herzens.

Aufgehängt an unsichtbaren Fäden scheint es zu schweben. Das zarte Gewebe des Herzens erscheint zudem als Schattenwurf an der Wand, was den Eindruck der Flüchtigkeit und Fragilität noch verstärkt.

Ein ebenfalls aus Draht gebogenes Gebilde, das mehrere ineinandergewundene Äste mit Rosen darstellt, liegt direkt unter ihm auf dem Boden. Das Herz scheint mit seiner Spitze auf den Kranz zu deuten.

Subtil deutet sich in dieser Zusammensetzung marianische Symbolik an – in der Ikonographie wird das ‚unbefleckte‘ Herz Mariens oft mit einem Kranz aus Rosen umwunden, von sieben Schwertern durchbohrt, dargestellt. Hier zeigt der Rosenkranz stattdessen eine Anzahl prägnanter Dornen und verweist so auf die erlittenen Schmerzen.

Der rotgoldene Draht schimmert kostbar und trägt zur sakralen Aura der Objekte bei.

Christina Gerhardt

- 1989 geboren in Kasachstan
- seit 2011 M.Ed. Bildende Kunst/Evangelische Theologie



HIMMELFAHRT

2018

Video-Installation, Stoff

ca. 210x100 cm

VICTORIA GRÜNEWALD

Himmelfahrt

Dieser Video-Installation ging die bildhafte Vorstellung von Marias himmlischem Aufstieg voraus. Es ist ein poetischer Versuch, diese ‚Reise‘ mit einem Blick in das Gesicht Marias zu begleiten.

Die zarten und schwerelosen Wolken und der Himmel spiegeln sich auf ihrer Physiognomie wieder, scheinen sie fast zu durchdringen. Während die fließende

Bewegung der Wolken ein Hinaufschweben suggerieren, zeigen Marias umherschauende Augen ruhiges Einverständnis ob dieses unbegreiflichen Geschehnisses.

Als Projektionsfläche dient ein luftiger und durchscheinender Vorhang, der die Beweglichkeit des Bildes verstärkt, gleichzeitig aber auch bricht und damit die Projektion im wahren Sinn des Wortes ‚verschleiert‘.

Victoria Grünwald

- 1992 geboren in Koblenz
- Lehramt für Gymnasien/M.Ed. für die Fächer Kunst und Ethik
- Referendariat für Lehramt am Studienseminar Kassel seit Mai 2018



NIMBUS

2018

Draht, Pappmaché, Paraffin

ca. 200x100 cm

Sabrina Kessler's schwebende Plastik erinnert in der Anordnung ihrer synapsen-förmigen Elemente an einen Strahlenkranz bzw. -krone, wie man es als Symbol für das Überirdische kennt.

Eine Leucht- oder Lichterscheinung um den Kopf oder Körper von Darstellungen göttlicher bzw. heiliger Figuren ist in vielen Kulturen überliefert – der lateinische Titel der Arbeit- Nimbus (Wolke) – nähert sich diesem für Menschen nicht real greifbaren Gebilde.

Ein Blick auf die papierne Oberfläche zeigt zudem Nullen und Einser – ein Verweis auf den Binärcode, die Grundsprache des Computers.

Diese Verknüpfung lässt sich so verstehen, dass wir mit unserem Verstand und selbst mit den von uns entwickelten technischen und digitalen Errungenschaften nicht im Ansatz ergünden können, was sich hinter der Transzendenz Gottes verbirgt, die Maria als Gottesgebärerin mitträgt.

Das Zentrum der Plastik, so wie sie in der Ausstellung präsentiert wird, ist leer; sie hält Platz für die vielfältigen Projektionen, die wir mit der rätselhaften Person Marias verbinden.

Sabrina Kessler

- 1988 geboren in Koblenz
- M.Ed. Bildende Kunst/Kath. Theologie
- Referendariat in Koblenz
- seit 2015 Promotion in Kunstwissenschaft



SHINE

2018

Foto/Alu-Dibond Fineart

40x30 cm

2018

Videostill

Projektion variabel

Das Video beschäftigt sich mit der Thematik der Marienerscheinung. Im buchstäblichen Sinn ist das Licht hier der Akteur und bewirkt ein geheimnisvolles Spiel von Licht und bewegtem Schatten. Diese Phänomene spielen sich auf einer vor eine Glastür gehängte Leinwand ab. Sie ist die Membran zwischen Innen und Außen und wird zur Projektionsfläche für Wunsch- und Phantasiebilder.

Die poetische Installation thematisiert Bedingungen und Ursachen für ein mögliches Erscheinungswunder. Entspringt die ‚Vision‘ übernatürlichem oder nur natürlichem Wirken, ist sie Sinnestäuschung,

pseudomystische Vorstellung oder eine Offenbarung? Was sehen wir? Non constat de supernaturalitate („es steht nicht fest, ob die Erscheinungen übernatürlich sind“) beurteilt auch in vielen Fällen die Kirche. Auch ohne Beantwortung derartiger Fragen zeigen die Bilder die Schönheit und Transzendenz natürlicher Abläufe.

Das Foto zeigt ein Abbild der ursprünglichen Raumsituation. Das Licht, das von außen durch die Scheiben der Tür und die Leinwand in den Raum fällt, erzeugt eine subtile und warm-goldene Leuchtkraft, die den Raum erfüllt.

Anne Kleinhans

- 1988 in Bad Arolsen geboren
- Master of Education Bildende Kunst und Biologie an der Universität Koblenz-Landau



KARTOGRAFISCHE FANTASIE

2018

Stofflaken, Garn

ca. 140x214 cm

Auf dem weißen Untergrund des Lakens sind die Umriss des biblischen Palästinas zu erkennen. Durch den Binnenraum schlängeln sich rote Linien, die an Blutbahnen erinnern. Sie laufen nebeneinander, überlagern sich, überschreiten die Landesgrenzen.

Entlang der Route bilden sie labyrinthische Zentren; an anderen Stellen sieht man Blumen, die sich auf die marianische Symbolik beziehen. Mit ihrer gestickten Landkarte macht sich Anne Knopp auf Spurensuche- welche Lebensstationen, welche Ereignisse haben Maria zu bestimmten Orten geführt?

Die Linien illustrieren jedoch weniger, als dass sie eine poetische Symbollandschaft entstehen lassen.

Die traditionelle Technik des Stickens ist hier nicht Ausdruck bürgerlichen (weiblichen) Anstands, sondern zeigt vielmehr ein kontemplatives Annähern an eine ferne Geschichte.

Anne Melanie Knopp

- geboren 1996 in Koblenz
- seit 2016 Studium der Kulturwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau



MARIA IM BEAT DER ZEIT

2018

Audio-Installation

In Bezug auf die lange Tradition der Besingung Marias, die ihre Ursprünge im frühen Mittelalter hat, versucht diese Audio-Installation eine ‚chaotische Synthese‘ von sakralen Klängen und populär-musikalischen Stücken.

Ausschnitte verschiedenster Kompositionen aller möglichen musikalischen Genres, reduziert auf den (gesungenen) Namen Maria, werden als Spuren neben- und übereinander gelegt. Man hört ein Klang-

Gewebe, das sich von stillen, meditativen Tönen zu einer Kakophonie der Stimmen und Zeiten steigert und rhythmisch wieder auflöst.

Die verschiedenen Konzepte, die sich mit dem Namen Maria verbinden, überlagern und verschieben sich, je nach musikalischem Kontext, von kirchlicher Lobpreisung und Verehrung bis zu profanen Interpretationen der westlichen Popkultur.

Lion Kocik

- geb. 18.03.1993
- seit 2015 Studium der Kulturwissenschaft an der Uni Koblenz-Landau, Campus Koblenz



LEUCHTENDE MADONNA

2017

Acrylglas, Led-Beleuchtung

ca. 180x120x50 cm

JOHANNA MEMMESHEIMER

Leuchtende Madonna

Die „Leuchtende Madonna“ besteht aus drei hängenden, rechteckigen Acrylglasplatten, die mittels einer LED-Beleuchtung mit verschiedenen Lichtfarben beleuchtet werden.

In das Acrylglas ist ein Marienbildnis geritzt. Die Spuren überlagern sich dynamisch und lassen eine Art lineares Lichtgewebe entstehen. Sichtbar wird die Kratzzeichnung dadurch, dass sich in den Beschädigungen der Glas-Oberfläche das Licht bricht. Tag und

Nacht, Hell und Dunkel sorgen für unterschiedliche Erscheinungsbilder. Während sich bei Tageslicht die Figur nur erahnen lässt, gewinnt sie in Dunkelheit durch Licht- und Schattenspiele an Präsenz und Leuchtkraft.

Die Gottesmutter ist für den Betrachter nicht sofort als solche zu identifizieren – erst in der Gesamtansicht setzt man die drei abstrakt wirkenden Zeichnungen zu einer Marienfigur zusammen.

Johanna Memmesheimer

- 1989 geboren in Brackenheim
- 2017 M.Ed. Bildende Kunst/Philosophie



TRUE LIGHT

2017

Videoanimation

Maße der Projektion variabel

RAPHAEL MEMMESHEIMER

True Light

„True Light“ ist eine digitale Animation, die eine Ambivalenz zwischen Licht und Schatten schafft. Leuchtende Punkte formieren sich in einem Schwarm zu einer Gestalt – die Madonna entsteht. Anschließend verstreuen sich die beweglichen Lichtpunkte wieder und das Gebilde verzerrt sich und löst sich langsam wieder auf – um sich gleich wieder neu zu formieren.

Es ist kein fassbarer Zustand, sowie kein Anfangs- oder Endpunkt zu bestimmen, die Dynamik besteht im Wechsel von Verdichtung und Zerfall.

Die Originalsequenz wird in Echtzeit berechnet und ergibt eine kontinuierlich zufällige Streuung der Verzerrung. Die hier gezeigte Animation ist ein vorberechnete Darstellung, sie dauert ca. drei Minuten und wiederholt sich in einer Endlosschleife.

Raphael Memmesheimer

- 1988 geboren in Brackenheim
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter Robotik
- Arbeitsgruppe Aktives Sehen/Institut für Computervisualistik, Universität Koblenz-Landau



HIMMELSVISION

2018

Papier, Garn

91x64 cm

YEVHENIYA PELYKH

Himmelsvision

Yevheniya Pelykh zeichnet mit Nadel und Faden.

Ungegenständliches und Zeichenhaftes, Reihungen und chaotische Bündelungen aus feinem Garn überziehen die Bildfläche und erwecken den Eindruck einer dynamischen Strichzeichnung.

Der Duktus der Stickerei wirkt grob und flüchtig, der dargestellte Körper scheint sich wie in einer Metamorphose zwischen Konkretisierung und Auflösung zu befinden. Die Nadel hinterlässt Löcher im Trägermaterial, die sich linienförmig um das Gebilde

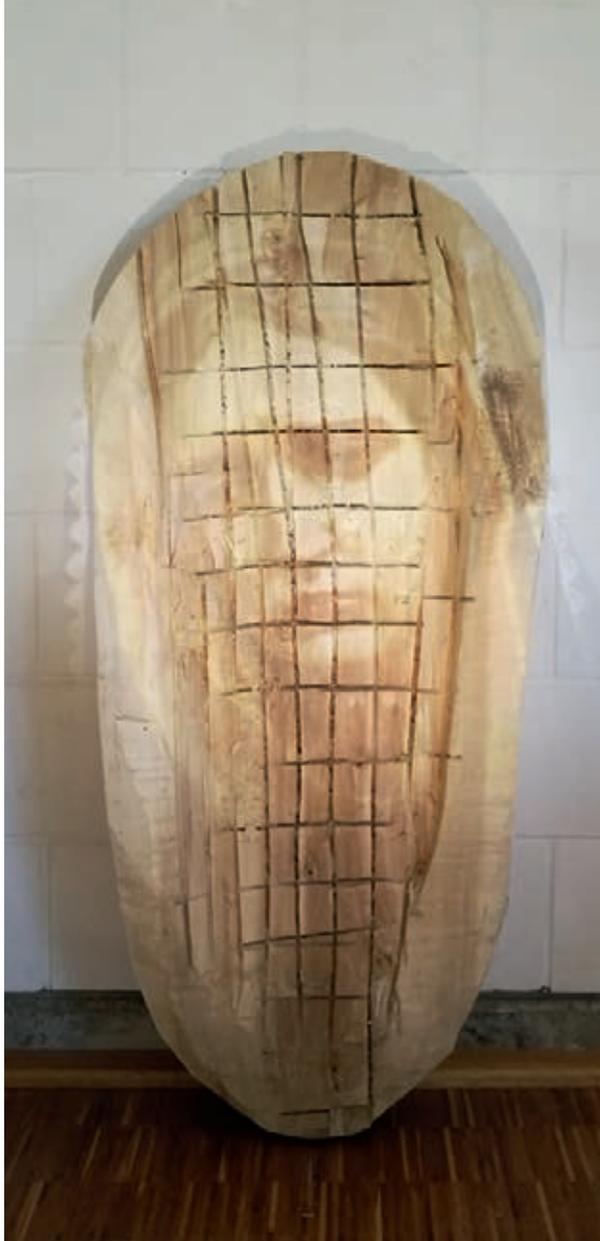
und durch seine Binnenformen ziehen. Durch die Lochspuren dringt das Licht und wird so zu einer zarten Aureole.

Nur vage lässt sich in dem Gespinnst eine Marienfigur erkennen – eine Reminiszenz an das Legendenmotiv von Marienerscheinungen.

Man kann auch an kartografische Darstellungen von Sternbildern bzw. Sternzügen denken, die Bewegungen und Konstellationen von Himmelskörpern unserer Galaxie darstellen. Projiziert auf eine Fläche wird die Figur zur Vision der ‚Himmelskönigin‘.

Yevheniya Pelykh

- 1986 in Ukraine geboren
- studiert seit 2011 M.Ed. Bildende Kunst/Englisch an der Universität Koblenz-Landau



DOLOROSA

2016/2018

Holz, Projektion

140x73x30 cm

Ein hohes Oval, an der Wand lehrend, lässt an einen Kopf bzw. an eine Maske denken – die Form ist mit ihrer konkaven Seite nach außen gerichtet.

Der Blick hinter die ‚Maske‘ zeigt grobe Verletzungen, die das ausgehöhlte Innere der Verschalung gitterartig überziehen. Das Holz scheint wie mit der Kettensäge ‚gezeichnet‘.

Auf diese gebogene Oberfläche wird eine Abbildung einer Mater Dolorosa (Skulptur von Francisco Romero Zafra, geb. 1956 in Córdoba) projiziert.

Die tiefen Schnittspuren wetteifern mit der symbolischen Darstellung des Schmerzes, die Präsenz des realen Materials mit der Flüchtigkeit der Projektion.

Mittels Übereinanderblendung zweier Bildebenen laufen zudem in stetigem Fluß Tränen über das Gesicht. In dieser Verdopplung bzw. skulpturalen Übersetzung wird Maria zur Identifikationsfigur für Leid und Trauer.

Laura Rothmund

- geboren 1987 in Koblenz
- M.Ed. für die Fächer Kunst und Ethik in Koblenz
- Referendariat für Lehramt am Studienseminar Koblenz



MANGA MARIA

2017/2018

Super Sculpey

7 Elemente
ca. 48x22x20 cm

Die kleine, gelb-grün leuchtende Plastik überträgt die bildhafte Vorstellung Marias in eine Art Manga-Ästhetik. Die Figur ist in mehrere Einzelteile zergliedert- man denkt an eine nicht fertiggestellte Marionettenfigur, nur fehlt jeder Hinweis auf einen Zusammenbau. Dargeboten werden die Fragmente wie Gebildvotive, gruppiert auf einer Glasplatte. Ihre schrille Farbigkeit evoziert aber eher Unheiliges.

Manga Maria wird mit einer Augenbinde dargestellt, ein Zitat der Allegorie der Justitia? Gleichzeitig weisen die hinzugefügten Attribute wie Strahlenkranz und Mondsichel auf die Mutter Gottes.

Die Reminiszenz an Ersatz- oder Phantasiewelten mischt sich mit Zeichen für die Symbolwelt des Religiösen, bleibt aber uneindeutig und lässt sich nicht zu einem passgenauen und klaren Bild verbinden.

Jolina Werner

- 1996 geboren in Koblenz
- Studiert Computervisualistik an der Universität Koblenz-Landau seit 2015



Ulrich Böckentfeld

Im Winter 2008 sitze ich mit einer Künstlerin zusammen. Wir sprechen über Gott und die Welt, über Glauben, über Marienfeste und natürlich über Mariä Himmelfahrt in Warendorf, meiner Heimatstadt. Aus dem Gespräch entsteht 2009 der erste Beitrag zeitgenössischer Mariendarstellungen im Rahmen von „Maria Impuls der Zeit“. In den folgenden 10 Jahren stellen über 90 Künstler Werke mit ihrer Sicht auf MARIA, der Mutter Jesu, als Leihgabe für Warendorf zur Verfügung. Im ersten Jahr zeigen 3 Ladeninhaber die zeitgenössischen Arbeiten, bis heute begleiten 20 Firmen „Maria Impuls der Zeit“.

Durch die modernen Werke erschließen sich ungewöhnliche Blickwinkel auf MARIA, neue Gedanken erfrischen die Tradition des alten Festes. Nach den ersten erfolgreichen

Präsentationen wird das Begleitheft „Maria Impuls der Zeit“ entwickelt. So können die Besucher sich nach dem kurzen Eindruck am Festabend mit den Werken weiter auseinandersetzen.

„Die Warendorfer haben „Ihr Fest“ im Laufe der Zeit nicht durch erkaltete Formen erstarren lassen, sondern immer wieder belebt: anfangs durch die Prozessionen und Hausaltärchen, später durch Bungen in den Fenstern, durch die Prunkbögen, die noch heute von den Bogengemeinschaften betreut werden.“

So schreibt Pater Dominikus Göcking OFM, der Mariä Himmelfahrt in Warendorf seit Kindertagen kennt, in einem Text zum Fest Mariä Himmelfahrt.

Bildhauerei, Malerei, neue Medien – in vielen Formen drücken aktuelle Kunstschaffende ihren Blick auf MARIA aus. Figurative Darstellungen wie der „Kokon“ von Thomas Hildenbrand in 2017 wechseln ab mit abstrakten Formen wie der Pietà in der Bronzeskulptur „Fallen Statue“ der Koblenzer Künstlerin Jacqueline Diffring. Durch diese Arbeit entsteht in 2015 ein erster Kontakt mit Stefanie Brüning, Dozentin für Kunstpädagogik/Dreidimensionales Gestalten, Institut für Kunstwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau. MARIA in ihren unterschiedlichsten Facetten fasziniert sie und für die Studenten wird MARIA zum Thema der Semesterarbeiten 2017/2018 unter ihrer künstlerischen Leitung. Ich freue mich sehr, als Abschluss meiner Initiative „Maria Impuls der Zeit“ nun Werke dieser jungen Künstler zu zeigen.

Vor 50 Jahren führen Beruf und Familie mich von Warendorf aus in andere Städte und Länder, doch mein Herz schlägt immer auch für Warendorf. Das Miteinander der Warendorfer Bürgerschaft ist die Basis dieses Festes und ich bin dankbar für die vielen Hände, die ein Gelingen der Initiative

„Maria Impuls der Zeit“ ermöglichen. Mein Dank gilt besonders den vielen Ausstellern, die Jahr für Jahr die Fenster ausräumen, Beleuchtungskonzepte erdenken und die Werke angemessen präsentieren. Ohne die ehrenamtliche Unterstützung des Teams aus dem Hause Ebbers und der kreativen Köpfe der Agentur Pilotfisch sowie der finanziellen Hilfe der Maria Ebbers-Stiftung und den Beiträgen der Aussteller wäre „Maria Impuls der Zeit“ nicht zu organisieren.

Vor allem aber danke ich Ihnen, den Besuchern des Festes Mariä Himmelfahrt in Warendorf, für Ihr großes Interesse. Es ist die positive Resonanz, die ich in all den Jahren spüre, die mich mit voller Energie und Freude die Kontakte zu den Künstlern hat suchen lassen. Ebenso gebührt allen beteiligten Künstlern mein Dank. Sie alle stellen ihre Werke kostenlos zur Verfügung. Wer weiß, wie manche Künstler um ihren täglichen Lebensunterhalt kämpfen müssen, weiß dies umso mehr zu würdigen.

Für mich endet mit „Maria Impuls der Zeit 2018“ eine erfüllende Zeit, die mir viele neue Erfahrungen geschenkt hat, gleichzeitig aber auch Kraft und Energie gefordert hat. Nach 10 Jahren wende ich mich nun neuen Aufgaben zu.

Reinhold Berger

Warendorf, im August 2018

Das Fest Mariä Himmelfahrt

Mariä Himmelfahrt mit großen Ehren
Begang die Stadt; dann sah man allerwegen
Auf Markt und Straßen prangen Siegesbögen,
Mit Spargel, Buchs und roten Vogelbeeren.

Doch Abends leuchtete das Bild der Hehren
Im Lichterglanz; hoch sich Figuren regen,
die von der Wärm' im Kreise sich bewegen
Und kreisend heilige Geschichten lehren.

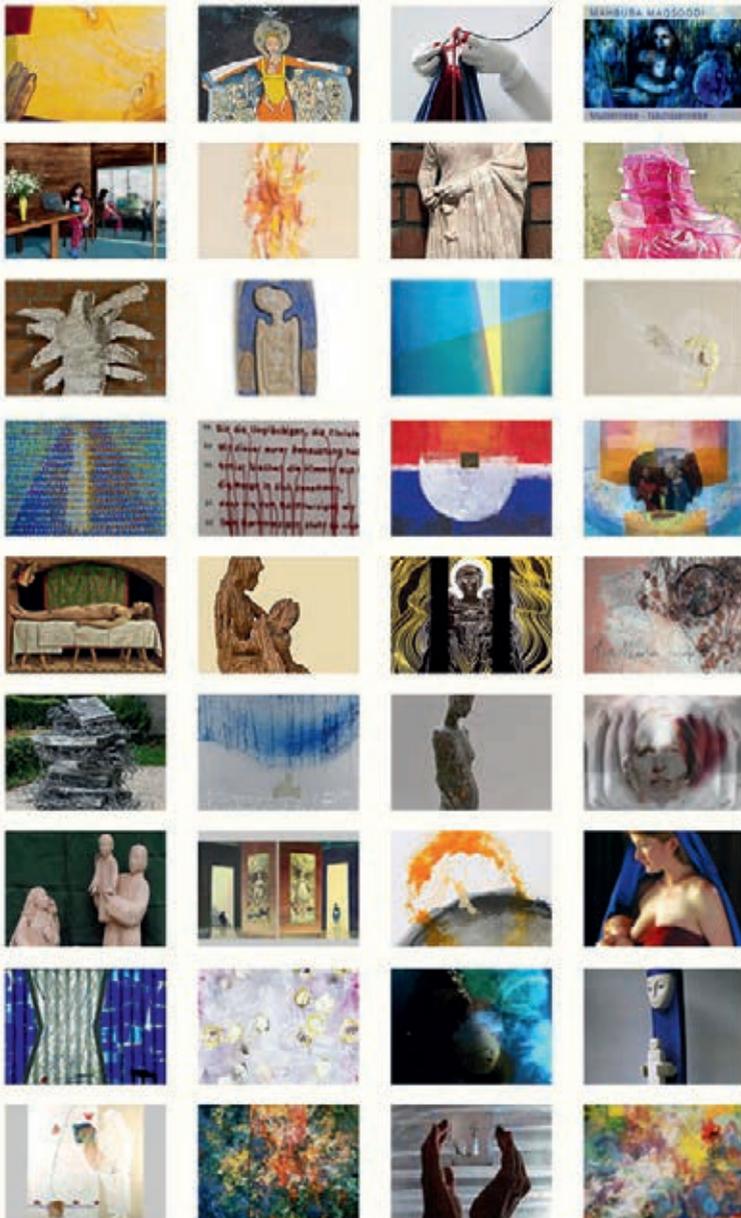
Bis Mitternacht sich drängen froh die Massen,
Die sich gar spät allmählich erst verlaufen
Und freudemüde zu dem Herde kehren.

Doch sah ich auch die Buben wohl der Gassen
Hinweg die Lämpchen samt den Kränzen raufen,
Forteilend, bloß aus Freude am Zerstören.

Christoph Bernhard Schlüter

Pater Dominikus Göcking hat schon vor einigen Jahren in den Archiven der Franziskaner dieses Gedicht des Warendorfer Philosophen und Dichters Christoph Bernhard Schlüter (1801–1884) entdeckt.

Die Zeilen verknüpfen die religiöse und weltliche Ebene des Festes Mariä Himmelfahrt in Warendorf auf wunderbare Weise. So wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts, so lebt auch heute im 21. Jahrhundert das Fest Mariä Himmelfahrt in Warendorf aus seinem bürgerschaftlichen Engagement, dem Miteinander aller Bürger. Mein Herz schlägt für Warendorf!



Kunst ist verdichtetes Leben. Kunst ist poetisch verarbeitetes Zusammentreffen von Wahrnehmungen, Gedanken, Materialien, Fähigkeiten und Zeiten. Damit hat die Kunst grundsätzlich auch das Potential, wertvolle Impulse zum christlichen Glauben zu geben.

Auf der Website werden Kunstwerke von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern vorgestellt, in denen der Theologe Patrik Scherrer einen starken Bezug zum christlichen Glauben sieht. Zu jedem Kunstwerk gibt es eine kurze spirituelle Hinführung, die der Betrachter nutzen kann, um das Kunstwerk vertieft zu entdecken und seine Geschichte (*story*) zu verstehen.

Dadurch können seine Bild-Impulse ihre volle Kraft entfalten und vermögen zu berühren. Denn sie wollen unter die Haut gehen und als „Bilder im Puls“ bewegen und Ansichten und Einstellungen erneuern.

Seit 2003 ist www.bildimpuls.de zu einer virtuellen Sammlung mit über 500 Kunstwerken herangewachsen. Etwa alle zwei Wochen wird ein neues „unbekanntes Kunstwerk“ eines zeitgenössischen Künstlers vorgestellt.

Ergänzt werden die Bild-Impulse durch Text-Impulse zu Kunst und Glauben und Hinweisen auf aktuelle Ausstellungen und Fachliteratur zur Jetzkunst und christlichem Glauben. Über eine Stichwortsuche lassen sich die Bilder und Hinweise schnell und übersichtlich finden.

Es wird ein kostenloser Newsletter angeboten.

BILDIMPULS – die virtuelle Sammlung zeitgenössischer Bild-Impulse zum christlichen Glauben!



Wir fördern
christliche Jugendarbeit
und Kunst

Maria Ebbers-Stiftung

Gemeinnützige Stiftung zur Förderung
christlicher Jugendarbeit und Kunst

Als Frau Maria Ebbers im Jahr 1900 ihr kleines Manufakturwarengeschäft in Warendorf eröffnete, kaufte sie von der ersten Kasseneinnahme ein Heiligenbild, das seitdem alle vier Generationen in Ehren halten und das auch im heutigen Modeerlebnishaus seinen Platz hat.

In Fortführung der christlichen Tradition haben die Nachfahren von Maria Ebbers die gemeinnützige „Maria Ebbers-Stiftung“ ins Leben gerufen. Sie hat zwei Aufgabenfelder: Förderung christlicher Jugendarbeit und Kunst. Im Rahmen der christlichen Kunstförderung verantwortet die Stiftung die Präsentation „Maria ImPuls der Zeit“, die in diesem Jahr zum zehnten Mal anlässlich des Festes Maria Himmelfahrt stattfindet. Das von der Maria Ebbers-Stiftung herausgegebene Begleitheft zu dieser Präsentation halten sie jetzt in Händen.

Im Aufgabenfeld Jugend will die Stiftung die soziale Kompetenz der nachwachsenden Generationen fördern. Hier in Warendorf unterstützt sie insbesondere den Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM), der überkonfessionell in seinen Jugendgruppen Kinder und Jugendliche ermutigt, sich selbst zu entdecken, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu übernehmen. In Workshops und Seminaren des CVJM-Verbundes werden Jungen und Mädchen zu Jugendleitern ausgebildet, auf die Herausforderungen des Erwachsenenlebens vorbereitet und zur Weitergabe dieser Erfahrungen ertüchtigt.

Die Maria Ebbers-Stiftung unterstützt ermutigende Projekte, noch viele weitere sollen folgen. Daher freut sie sich über Ihre Zustiftung oder Spende, die vollständig dem Stiftungszweck zugeführt wird. Gerne können Sie bei Ihrer Spende angeben, ob sie dem Jugend- oder Kunstbereich zugute kommen soll.

In allen Fällen lautet die Kontoverbindung:

Maria Ebbers-Stiftung
Sparkasse Münsterland-Ost, IBAN DE34 4005 0150 0034 3891 48



WO GOTT UND DIE WELT SICH TREFFEN

ÖFFNUNGSZEITEN

täglich außer montags 11-18 Uhr

RELÍGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur
Herrenstr. 1-2, 48291 Telgte; Tel: 02504/931 20

www.museum-religio.de
museum@telgte.de



RELÍGIO

WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR RELIGIÖSE KULTUR

Maria ImPuls_{der} Zeit

Teilnehmende Künstler seit 2009

Judith Albert, Milena Alemanno, Andreas Amrhein, Elvira Bach, Maike Baur, Birgit Bessler, Isabelle Böhm, Elena Bootz, Isabella Bootz, Daniel Bräg, Barbara Breckweg, Walter Bruno Brix, Sabine Brune, Susanna Cianfarini, Jacqueline Diffring, Veronika Emendörfer, Anna Eufinger, Alexander von Falkenhausen, Fritz Föttinger, Christina Gerhardt, Kristina Girke, Sieglinde Gros, Marisa Grundmann, Viktoria Grünewald, Stephan Guber, Jörgen Habedank, Beate Haupt, Theresia Hebenstreit, Thomas Hildenbrand, Luis Höger, Beate Höing, Sabrina Keßler, Anne Kleinhans, Anne Melanie Knopp, Lion Kocik, Koziol Werksdesign, Margret Ingerfeld, Rena Jarosewitsch, Gabriele Juvan, Michaela Karch, Harald-Alexander Klimek, Kosta Kulundzic, Andreas Koridass, Mariele Koschmieder, Sybille Kroos, Luc Laignel, Thomas Lange, Maria Lehnen, Stefan Lutterbeck, Mabuba Maqsoodi, Jens-Peter Mardersteig, Brigitta Meeßen, Johanna Memmesheimer, Raphael Memmesheimer, Brigitte Meßmer, Thomas Meyer, Willem van Mieris, Regina de Morais, Frank Niebch, Edith Oellers, Marlies Pekarek, Yevheniya Pelykh, Brigitta C. Quast, Renate Reifert, Verena Rempel, Fionn Ruadh, Laura Rothmund, Roza Rueb, Theodor Schäfer, Nils Schmalenbach, Uta Schotten, Geli von der Schulenburg, Hilde Schürk-Frisch, Petra Schürmann, Tiburcio Soteno, Godwin Adjei Sowah, Barbara Tappeser-Köhler, Katharina Tebbenhoff, Christopher Thomas, Winfried Totzek, Michael Triegel, Thomas Werk, Jolina Werner, Ulla Westerweller, Volker Wild, Uli Winkler, Sonia Wohlfarth Steinert, Margarete Zahn, Andrea Zrenner

Mit freundlicher Unterstützung von



Mariä Himmelfahrt

Standorte

18. und 19. August 2018 in den
Straßen der Innenstadt

Warendorf Innenstadt

- 1 Standort Kunstwerk aus diesem Heft
- 2 Standort Marienbogen

1	Münsterstraße 21	Laura Rothmund	Seite 54.55
2	Münsterstraße 24	Anne Melanie Knopp	Seite 44.45
3	Münsterstraße 22	Anne Kleinhans	Seite 42.43
4	Münsterstraße 13	Milena Alemanno	Seite 26.27
5	Münsterstraße 8	Johanna Memmesheimer	Seite 48.49
6	Münsterstraße 6	Maike Baur	Seite 28.29
7	Münsterstraße 3	Sabrina Keßler	Seite 40.41
8	Freckenhorster Str. 2	Isabella Bootz	Seite 32.33
9	Freckenhorster Str. 6	Christina Gerhard	Seite 36.37
10	Freckenhorster Str. 8	Viktoria Grünewald	Seite 38.39
11	Krickmarkt 14	Jolina Werner	Seite 56.57
12	Krickmarkt 16	Raphael Memmesheimer	Seite 50.51
13	Markt 1	Anna Eufinger	Seite 34.35
14	Markt 1	Lion Kocik	Seite 46.47
15	Emsstraße 22	Elena Bootz	Seite 30.31
16	Brünebreite 58	Yevheniya Pelykh	Seite 52.53